



Halle'sche Neueste Nachrichten Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die 'Halle'sche Zeitung' erscheint an jedem Wochentag nachmittags. Der in diesem Wochentag erscheinende Belegbogen ist für den nächsten Wochentag bestimmt. Der in diesem Wochentag erscheinende Belegbogen ist für den nächsten Wochentag bestimmt.

Reich und Thüringen.

Vorläufige seine Zwangsmaßnahmen durch das Reich.

Berlin, 15. Januar. Ueber das Ergebnis der Erörterungen der Reichsregierung und der thüringischen Staatsregierung wird am 16. d. M. folgendes mitgeteilt: Die thüringische Staatsregierung hat bei der Reichsregierung ein- gelaufen. Die thüringische Staatsregierung hat bei der Reichsregierung ein- gelaufen. Die thüringische Staatsregierung hat bei der Reichsregierung ein- gelaufen.

der Gesamtperiode geist wurde, ist das Resultat der Wahlen für uns überaus erfreulich. Nach am den letzten hiesigen Partei- tag - am 6. Januar - hat die überlebende Mehrheit sich für die Auflösung des Landtages und für Neuwahlen im Landes- parlament ausgesprochen. Das Ergebnis der Gemeindefaher wird zweifellos auch dieser Parteitagmehrheit zeigen, daß die Auflösung in dieser Zeit für die Partei ein sehr großes Kapital gewonnen wäre. Dem unteren Parteitag in Sachen in aller Öffentlichkeit, aber auch in aller Objektivität die tieferen Ursachen des Mißerfolges zu er- forschern suchen. So werden sie zu der Überzeugung kommen müssen, daß es in einem parlamentarisch regierten Lande für eine Partei nichts Schlimmeres geben kann als ein Schwanken in ihrer gemeinsamen Haltung.

Sachverständige an der Arbeit.

Die feierliche Gründungsfeier des Sachverständigenausschusses. Paris, 15. Januar. Der Sachverständigenausschuss zur Prüfung des deutschen Staatsbankrotts ist gestern in feierlicher Sitzung von dem Präsidenten der Reparationskommission, Barthelemy, in sein Amt eingesetzt worden. Man hörte in den hiesigen Kreisen bis zum letzten Augenblick befürchten, daß ein völliger Ausgleich zwischen dem französischen und amerikanischen Standpunkt betreffend die Tragweite der Sachverständigenarbeiten nicht zustande kommen würde. Nach dem Text der Rede Barthelemy an den ameri- kanischen Delegierten General Dawes zu urteilen, ist eine An- erkennung der beiden richtigen Auffassungen noch zu erlangen. In seiner Ansprache sprach Barthelemy, nachdem er be- merkte, daß man nun dem Komitee seine Danker, aber doch schnelle Reuefekte erwarte, u. a.:

„Der Berliner Vertrag ist unsere Ursache, er wird auch die Ursache sein, und er werden innerhalb seiner Grenzen gegen Artikel 234 Ihre Arbeiten durchaus unabhängig und im Geiste der Unparteilichkeit unternehmen.“ Barthelemy fügte hinzu: „Sie sind hier Ihre Arbeitmethode. Der Vertrag gibt Deutschland ein Recht, sich nur Worte zu machen.“

Sie werden Deutschland in der Form nehmen, die Ihnen am angemessensten erscheint, und wir wünschen aufrichtig im ge- meinsamen Interesse, daß Ihre Regierung und seine Vermittlungs- behörden Ihre kühnere und komplizierte Aufgabe erledigen. Wir müßten es bedauern, wenn Sie es nicht tun könnten. Die- ständiger Geduld und Deutschland selbst hat an einer Lösung des Reparationsproblems interessiert. Man darf getrost versichern, daß der Frieden der gesamten Welt davon abhängt.“ Die letzte, nahezu neun Seiten umfassende Antwort des Generals Dawes wird in Vorz. 5 gültig veröffentlicht. Sie hat jenen mögen der ersten Auffassung der Situation, die sich in ihr ausdrückt, einen starken Eindruck hinterlassen. Die Idee, wo der amerikanische Delegierte im Hinblick auf die gegenwärtige Lage in Europa noch einen noch vorz. 5 haben „Kritik an der“ bereit, hat geradezu Emotionen hervorgerufen.

„Der Erfolg des Komitees“, sagt General Dawes fort, „hängt insbesondere davon ab, daß in der öffentlichen Meinung und in dem Weltbewußtsein eine genaue Vorstellung von der Größe des Unfalls besteht, das einen jeden und Europa be- drohen wird, wenn man nicht die Verantwortung für die Ver- hältnisse trägt.“

Welcher die Bestimmung? Wir wissen es nicht, werden es aber bald erfahren. Das Ergebnis unserer Arbeiten und der Nutzen, den die Reparationskommission daraus entnehmen wird, wird die- selbe eine bestimmte Antwort darauf geben. Eine der interessantesten Stellen der Ansprache des Generals Dawes ist die folgende: „Die Angelegenheiten der Reparationskommission erschließen es uns, unsere Arbeiten auf der Grundlage eines Status quo in An- spruch zu nehmen. Man ist nicht mit der Bitte an uns heranzutreten, zur Lösung des Reparationsproblems Stellung zu nehmen, oder die politischen Ergebnisse dieser oder jener Handlung anzugeben. Wir brauchen keine Betrachtungen über diese Fragen anzustellen, die die Weltliche Kämpferänder mit der Situation verknüpfen, die vor allem durch Geschäftstheorie geschaffen werden muß, durch die wir die Welt nicht mehr, sondern nur politisch in die Lage zu bringen, wo wir persöhnliche Erwägungen bein- flusst werden.“ „Sagte der Reparationskommission und nicht die unferne ist es, die politischen Schlüsselstellungen unseres Ver- trages zu prüfen.“

Wenn wir unparteiisch einen Plan zur Stabilisierung der deutschen Währung und zum Ausgleich des deutschen Staats- bankrotts vorbringen, den die Reparationskommission zur Aufklärung ihrer Rechte nicht, so haben wir doch das eine zu er- klären: Wir werden die Reparationskommission einen Vorstoß gemacht haben, der sie in den Weg, den Weg der produktiven Tätigkeit zu bringen.

und die Wiederherstellung der deutschen Produktionsfähigkeit ist ja die Voraussetzung des Wohlgeheens ganz Europas. Die ersten Maßnahmen, die wir ergreifen müssen, bestehen meiner An- sicht nach darin, ein System zur Stabilisierung der deutschen Wäh- rung einzurichten, um Käufer auf die Währungen des deutschen Staatsbankrotts zu bringen. Die Währungen müssen wir kaufen, sobald wir das Wasser zum Abschreiben ihrer Ränder gefunden haben. Die Arbeit des Generals Dawes, die uns mit dem den oben- genannten Problem zu beschäftigen, wird von „Compos“ unange- wöhnlich anerkannt. Es werden eifrigsten Bedenken, die Beratungen des Aus- schusses gehen zu helfen. Dem Vorsitzenden des zweiten Sach- verständigenausschusses der Reparationskommission, der sich mit den- selben Aufgabenstellungen beschäftigen wird, dürfte der englische Sachverständige Mac Kennan ebenfalls werden.

Von deutscher Zukunft.

Von Professor Dr. Freiliger u. Dandelmann.

Als nach der furchtbaren Niederlage von 1806 sich das vater- ländische Gefühl in Preußen und dann auch im übrigen Deutschland zu regen begann, war es die Jugend, die zuerst von einem neuen Geiste ergriffen wurde. Nicht war natür- licher, Gerade sie empfanden Unterdrückung und Zwang über- haupt schon früher, weil sie mehr, wenn sie von einem fremden Volke ausgingen. Das Edmundaolle, ja Entfremdung eines- selben Aufwandes wirkt auf jugendliche Gemüter erstickend. Das natürliche Feuer, welches am Beständigsten drängt, tritt hinzu. So hatte sich denn in der Jugend ein Schicksal der- der geltend auf alle Volksschichten wirkte. Da nun auger- sich jene Kraftvolle am fähigen, wo ein gewisser Ueberfluß ist. In der fürerzähligen Bedeutung fand sie ihren befürwort- lichen Ausdruck. In diesen Kreisen waren Jahn und Friesen die- der Vorkämpfer, jedoch als Ausdrücke eines bestimmten unteren tiererischen Idealen verknüpft.

Den Wert vaterländischer „Erfindung“ hatte man in neuerer Zeit schon vor dem Bestreife erkannt, und jene die- schiedenen Anstöße, die vor lauter Eiferbewusstsein mit dem praktischen Leben nichts anfangen wollten, waren sehr zur Sage geworden. Aber der Krieg hatte dann doch noch einen besonders in dieser Richtung gewirkt. Man erkannte die Bedeutung fürerzähliger Tüchtigkeit, lernte die im Geleise von- Verhältnisse sich findenden, moralischen Eigenschaften, die nicht möglich, wo ein gewisses forerzähliges Merkmal fehlt, sind der Ausdruck nicht zuerst leiblicher, sondern vor allem geistlicher Kräfte. So hat sich denn bei uns ein gewisser Fortschritt entwickelt, nicht etwa im ethischen Sinne, wie bei- der Geist sich dem Geistes erweilt, hat sich in das un- untere Selbsterhaltungstriebe auf die mehr feindlicher Einflüsse. Denn dieser Gedanke herrschte doch in den weichen Kreisen unserer Jugend und ihrer Führer vor, ein für alle das Edmundaolle, was unterem Volk von jenen eifrigeren, nach dem die mehr nach- nordischen Erobererkräfte, den Kräfte, in so langen Jahren des Lebens ansetzen, blühige Begünstigung zu fordern.

Erfolgen für die Gläubigen an einen ewigen Frieden.

So jeder Tag neues Unrecht gebiert, wo eine Schönheit der andern folgt, wo unser Volk sich in seiner Armut, in seiner selbsterzähligen Schwäche mannesfertig von brutalen Empor- schümlungen verhöhnt und seine Ehre in den Staub geworfen sieht, da gibt es in den Kreisen der Jugend, die sich nicht feindlich einander gegenüber haben, die Räte der Scham auf den Wangen, da greift es im Herzen der Alten, die ihre Kinder dahingelassen haben im Gedanken an die herrlich- groben Ziele des ewigen Friedens. Die Jugend, die sich nicht feindlich einander gegenüber haben, die Räte der Scham auf den Wangen, da greift es im Herzen der Alten, die ihre Kinder dahingelassen haben im Gedanken an die herrlich- groben Ziele des ewigen Friedens. Die Jugend, die sich nicht feindlich einander gegenüber haben, die Räte der Scham auf den Wangen, da greift es im Herzen der Alten, die ihre Kinder dahingelassen haben im Gedanken an die herrlich- groben Ziele des ewigen Friedens.

Das insonderbare untere erbeidete Jugend wieder denken wird, die sie nicht mehr verachtet als geistliche Gemeinschaft, daß sie wieder aktiv am Geistesleben teilnimmt. Schicksal soll der Körper doch nur der Diener des Geistes sein, nur ein, wenn auch nicht unendlich diffamiert zur Erläuterung be- stimmter Ideale.

Die Zeit nach 1806 war nicht nur die Jahn's, sondern auch Wilhelm u. Humboldt's. 1810 wurde die Universität in Berlin gegründet. Zu einer Zeit tiefer Verdrängung und größten Elends erwachte das deutsche Geistesleben aufs neue. Nicht hielt seine Fäden an die deutsche Nation. Und wenn dieser große Philosoph seinen Säuren zurück, daß, wenn Zeitigung zu Grunde ginge, die Welt verlor, so war das nicht etwa im eng begrenzten, einseitigen nationalen Sinne gemeint. Seine Angst war die, daß eine das deutsche Geistesleben die Welt verarmen würde. Und so ist es wahrlich. Es ist bei den politischen und auch in ethischen Antrieben, die unter Bel- den beiden Völkern gegenüber erhebt, sicher, viel Ueberhebung gemeint, es hat sich aber eine falsche Einschätzung der eigenen Kräfte, die man unendlich glaubte, gezeigt. Aber noch immer haben deutsche Wissenschaft und Kunst unter allen zivilisierten Nationen der Welt die höchsten Leistungen hervorgebracht. Nicht ohne Grund, die immer ungeliebte Ausländer, wieder zu den- deutschen Universitäten. Will Reformen nicht man im An- laufe auch die geistige Professionalität unseres Volkes. Hier war man an das höchste gewöhnt, hier glaubte man Deutsch- land unüberwindlich. Das war, daß es noch jetzt die Hoff- nung der Welt ist, die Zeit.

unserer Wissen, geistige Führer hervorzubringen, nicht nur für Deutschland, sondern für den Erdkreis. Das war bisher unser Ziel. Und mit diesem Zielern muß man sich be- fassen, wie Halbweisen und flüchtiges Dilettantentum sich überall bei uns dreihaken, wie wir absterbende Dörfer wie die Juden in ihren falschen Propheten anbeten und nach- dem, nicht mit Unrecht bei der Zeitgenossen, die nicht ein- mal Elementar-Anforderungen des Abendlandes als ein Zeichen des Niedrigstandes für den deutschen Geist bezeichnen. Das geistliche Dilettantentum, anmahnendes Halbwissen, geist- liche Parodie für einen tiefen Eindruck auf unsere geist- lichen Kräfte machen, wir haben es an Döngler, Kapferling und anderen, die wieder er- erheben, sicher, viel Ueberhebung gemeint, es hat sich aber eine falsche Einschätzung der eigenen Kräfte, die man unendlich glaubte, gezeigt. Aber noch immer haben deutsche Wissenschaft und Kunst unter allen zivilisierten Nationen der Welt die höchsten Leistungen hervorgebracht. Nicht ohne Grund, die immer ungeliebte Ausländer, wieder zu den- deutschen Universitäten. Will Reformen nicht man im An- laufe auch die geistige Professionalität unseres Volkes. Hier war man an das höchste gewöhnt, hier glaubte man Deutsch- land unüberwindlich. Das war, daß es noch jetzt die Hoff- nung der Welt ist, die Zeit.

Roer'schennummer.

Die sozialdemokratische Presse zum hiesigen Wahlergebnis. Das „Volkswort“ in Halle hat angefaßt die hiesigen Wahlergebnisse die Sprache zu führen. Es vertritt die Meinung, daß die Niederlage eintragend. So bemerkt der „Vormärz“:

„Nach den bisher vorliegenden Meldungen haben die So- zialdemokraten in ganz Sachsen für die Sozialdemokratische Partei eine große Zahl Stimmen erhalten und ganz eine große Zahl Stimmen erhalten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Sozialdemokraten in Sachsen für die Sozialdemokratische Partei eine große Zahl Stimmen erhalten und ganz eine große Zahl Stimmen erhalten. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die Sozialdemokraten in Sachsen für die Sozialdemokratische Partei eine große Zahl Stimmen erhalten und ganz eine große Zahl Stimmen erhalten.“





